

2015

## RPZ Impulse

Matthias Bär

Die Lehrerrolle – ein Überblick über eine  
unübersichtliche Landschaft

## **Impressum**

RPZ Impulse  
Zeitschrift des Religionspädagogischen Zentrums in Bayern, München  
(RPZ in Bayern)

Veröffentlicht werden Beiträge der wissenschaftlichen Referentinnen und Referenten des RPZ, die zur Einführung in die religionspädagogischen Themen der Jahreskonferenzen verfasst werden. Dabei liegt das Augenmerk auf übergreifende Anliegen religiöser Bildung und Erziehung mit dem Schwerpunkt Religionsunterricht.

Verantwortlicher Herausgeber:  
Dr. Ferdinand Herget, Direktor des RPZ

Erscheinungsweise:  
Die RPZ Impulse erscheinen einmal jährlich als Online-Zeitschrift und sind kostenfrei zugänglich. Da die Zeitschrift eine ISSN-Nummer besitzt, werden ihre Hefte archiviert und sind bestandsgesichert. Damit sind die Beiträge allseits zitabel.

ISSN 2191-7930

[www.rpz-bayern.de](http://www.rpz-bayern.de)

© 2015 RPZ in Bayern. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwendung ohne Einwilligung des Herausgebers unzulässig und strafbar.

RPZ-Impulse 2015

**Matthias Bär**

Die Lehrerrolle –  
ein Überblick über eine unübersichtliche Landschaft

### ***Abstract***

*Durch die Kompetenzorientierung wird die Frage nach dem Primat der Selbsttätigkeit der Schüler neu aufgeworfen. Daher wird das Tätigkeitsfeld des Lehrers untersucht. Zahlreiche Vorschläge und Begriffe werden im wissenschaftlichen Diskurs verwendet, deren theoretische Herkunft und deren Konsequenzen in der Umsetzung bedacht werden. Dabei wird klar, dass alle, meist metaphorisch oder analog gebrauchten Begriffe jeweils unterschiedliche Facetten des komplexen Begriffs Lehrer in den Mittelpunkt stellen. Die Wahrnehmung und das Verhalten von Schülern fließt in die Analyse ebenso mit ein wie die Vorgaben der bayerischen Lehrpläne der neuesten Generation (LehrplanPLUS).*

## *Inhaltsangabe*

<b>1</b>	<b><i>Vorüberlegungen</i></b>	<b>4</b>
<b>2</b>	<b><i>Merkmale guter und schlechter Lehrer</i></b>	<b>5</b>
	2.1 <i>Konzepte von Schülern</i>	5
	2.2 <i>Beherrschung des Stoffs</i>	6
	2.3 <i>Gerechte Zensuren</i>	7
	2.4 <i>Umgang mit Schülern</i>	7
	2.5 <i>(Selbst-) Evaluation</i>	8
<b>3</b>	<b><i>Lehrerrollen</i></b>	<b>8</b>
	3.1 <i>Kurzer Überblick über Typen von Lerntheorien</i>	8
	3.1.1 <i>Konstruktivismus</i>	8
	3.1.2 <i>Instruktivismus</i>	8
	3.1.3 <i>Conceptual Change Theorie</i>	9
	3.2 <i>Unterschiedliche Lehrerrollen</i>	10
	3.2.1 <i>Lehrer als Vorbild</i>	10
	3.2.2 <i>Lehrer als Lernhelfer</i>	10
	3.2.3 <i>Lehrer als Lernberater</i>	11
	3.2.4 <i>Lehrer als Moderator</i>	12
	3.2.5 <i>Lehrer als Regisseur</i>	12
	3.2.6 <i>Lehrer als Erziehungsexperten</i>	13
<b>4</b>	<b><i>Kompetenzorientierter Unterricht: Was macht der Lehrer?</i></b>	<b>14</b>
<b>5</b>	<b><i>Zusammenfassung</i></b>	<b>14</b>
<b>6</b>	<b><i>Literatur</i></b>	<b>16</b>

# 1 Vorüberlegungen

Die mit der neuen Lehrplangeneration in Bayern fortgesetzte Entwicklung hin zur Kompetenzorientierung führt zur Frage nach der Aufgabe des Lehrers in der Schule von heute: In welchem Verhältnis zueinander stehen die Selbsttätigkeit des Schülers und die Lehreraktivität?

In der Literatur werden kontroverse Ansätze diskutiert. Rudolf Englert kritisiert eine übertriebene Befürwortung der Selbsttätigkeit des Schülers, wie sie seiner Beobachtung nach in der Lehrerbildung vorkäme und dazu führe, dass manche Unterrichtsverfahren (z. B. der Lehrervortrag) per se abgelehnt würden und dann „Lehrer/innen nur noch die Moderatoren eines von ihren Schüler/innen selbstständig zu erzielenden Lerngewinns zu sein hätten. (...) Ein/e Lehrer/in, der/die umständliche Vermeidungsstrategien inszeniert, um nur ja nicht lehren zu müssen, ist aus meiner [Englerts] Sicht skurril.“<sup>2</sup> Er grenzt sich deutlich ab von einer rein lernbegleitenden Lehrerrolle.

Volker Ladenthin beschreibt den Vorgang des Lehrens so: „Die Aufgabe des Lehrers (...) besteht nun darin, dieses methodische Verhältnis [nachvollziehbares, intersubjektives Verhältnis zur Wirklichkeit – Verf.] bei Lernenden auszulösen, anzustoßen und zu optimieren. Alle Unterrichtsmethoden sind gut, die methodische Erarbeitung der Wirklichkeit auslösen.“<sup>3</sup> Der Lehrer leitet hier den ganzen Lernprozess vom Beginn („anstoßen“) bis zum Ende („optimieren“).

Als überholt beschreibt Stefan Krauss das Persönlichkeitsparadigma als Qualitätsanforderung an Lehrer – entscheidend sind hier allgemeine Personeneigenschaften – und stellt diesem das Expertenparadigma – der Lehrer hat Wissen und Fertigkeiten – entgegen.<sup>4</sup> Diese Auffassung geht davon aus, dass Lernprozesse vom Lehrer gesteuert werden müssen und der Lehrer dieses mit Hilfe seinerseits gelernter Fähigkeiten auch kann.

Für Hans Mendl besteht das Lehren zunächst in der Anwesenheit und der Wahrnehmbarkeit des Lehrers, die zu Reaktionen beim Schüler führen. „Lehrerinnen und Lehrer gelten als personales Modell für die Schülerinnen und Schüler“<sup>5</sup>. Die Lehrtätigkeit umfasst in seinem konstruktivistischen Vorschlag die Konfrontation des Schülers mit Inhalten, die „Perturbationen (...), Angebote für die eigenständige Konstruktion durch die Lernenden“<sup>6</sup> sind. Lehrer legen den Unterricht so an, dass sich diese Konfrontationen ergeben, können aber das Ergebnis nicht steuern. Beim Schüler ereignet sich durch Begegnung Lernen, der Lehrer gibt Impulse, hat aber deutlich eingeschränkte Möglichkeiten, die Ziele zu erreichen, die die bisherige Lehrplangeneration vorgab.

Die Beispiele zeigen: die Diskussion hat viele Facetten. Daher stellen sich Fragen: Was sind nun wichtige Züge des Berufs Lehrer? Welche Lehrerrollen gibt es? Welche Theorien liegen ihnen zu Grunde und welche Antworten auf diese Fragen passen zum Kompetenzbegriff, wie ihn das ISB und das Kultusministerium vertreten? <sup>7</sup> Es bietet sich an aus der Perspektive der Schüler, von Seiten der Schule und dann von Lerntheorien her den Lehrer und sein Tun zu betrachten.

---

1 Aus Gründen der Lesbarkeit wird im gesamten Text das generische Maskulinum verwendet.

2 Rudolf Englert, Religion gibt zu denken. Eine Religionsdidaktik in 19 Lehrstücken, München 2013, S.31.

3 Volker Ladenthin, Kulturschulen – Schulkulturen. Perspektiven auf ein Konzept, Bonn 2012, S.44.

4 Stefan Krauss u. a., Die Untersuchung professionellen Wissens deutscher Mathematiklehrerinnen und -lehrer im Rahmen der COACTIV Studie, in: Journal für Mathematikdidaktik 29 (2008) S.223-258, hier: S.225.

5 Hans Mendl, Religionsdidaktik Kompakt, München 2011, S.221.

6 Hans Mendl, Im Mittelpunkt der Mensch. Prinzipien, Möglichkeiten und Grenzen eines schülerorientierten Religionsunterrichts (= Religionspädagogik Konkret 1), Winzer 2004, S.65.

7 Zusammenfassend dazu: ISB Info 1/2015.

## 2 Merkmale guter und schlechter Lehrer

Unter vorläufigem Verzicht auf Rollenbeschreibungen soll zunächst von der erfahrbaren Qualität von Lehrern ausgegangen werden.

### 2.1 Konzepte von Schülern

Edgar Schmitz u. a. haben in einer empirischen Studie gezeigt, dass Schüler Kriterien für gute und schlechte Lehrer<sup>8</sup> haben.<sup>9</sup> Sie stellen fest:

Es gibt strenge und milde Lehrer.  
Es gibt freundliche und unfreundliche Lehrer.  
Es gibt vorbereitete und unvorbereitete Lehrer.  
Es gibt langweilige und unterhaltsame Lehrer.

In Bezug auf die Unterrichtsqualität halten Schmitz u. a. die Wahrnehmung der Lehrerqualität durch den Schüler für zentral, handele es sich doch bei Unterricht um ein „kommunikatives, lernendes System mit reziproken Beziehungen“<sup>10</sup>. Als gute Lehrtätigkeit beschreiben die Autoren die Vermittlung von „Informationen zur Anregung der psychischen Systeme (...), [von] Anleitungen, die das Lernen anregen.“<sup>11</sup> Die Schulart, die ein Schüler vor seiner Befragung im Gymnasium oder in der Berufsschule besucht hat, spielt eine Rolle bei der Wahrnehmung von Lehrerverhalten. „Ungerechte Behandlung“ reklamieren 65,8% der Gymnasiasten, 53,6% der Realschüler, 47,3% der Hauptschüler und nur 36,9% der Schüler, die ohne vorherigen Schulabschluss die Berufsschule besuchen.<sup>12</sup> Die Kategorien, nach denen Schüler Lehrer beurteilen sind hingegen konstant. Schmitz u. a. fassen sie unter den Begriffen didaktisch-methodische Kompetenz, Unterstützung, Anerkennung, Gefühle sowie Aggression bzw. Humor zusammen.<sup>13</sup>

Die Frage nach der Qualität eines Lehrers wird wissenschaftlich mit dem Begriff der pädagogischen Professionalität beantwortet. Schmitz definiert: „Pädagogisch professionell handelt eine Person, die eine berufliche Identität entwickelt hat, die sich von pädagogischen Werten leiten lässt, über ein umfassendes pädagogisches, psychologisch begründbares Handlungsrepertoire verfügt, die Folgen des eigenen Handelns einzuschätzen vermag, ihre Handlungen wissenschaftlich begründen kann und dafür persönliche Verantwortung übernimmt.“

Befragte Schüler geben in der Studie, zurückblickend auf ihre eigenen Erfahrungen, an:

---

8 Zu Kriterien auch: Thomas Gilgen, Kleiner www-Streifzug nach dem schlechten Lehrer, in: Journal für Schulentwicklung 4 (2008) S.42-47, hier: S.44.

9 Edgar Schmitz u. a., Positives und negatives Lehrerverhalten aus Schülersicht (= Berichte aus dem Lehrstuhl für Psychologie der TU München 82), München 2006. Der Autor und seine Mitarbeiter, darunter Schulleiter, haben Schüler in der Sekundarstufe II (Berufsschulen und Gymnasien) nach ihren Erfahrungen mit Lehrern befragt.

10 Schmitz u. a., Lehrerverhalten, S.10.

11 Schmitz u. a., Lehrerverhalten, S.12.

12 Schmitz u. a., Lehrerverhalten, S.50.

13 Schmitz u. a., Lehrerverhalten, S.44-47.

<b>Kennzeichen guter Lehrer<sup>14</sup></b>		<b>Kennzeichen schlechter Lehrer<sup>15</sup></b>	
Werte sind Mittelwerte auf einer Skala von 1 (= trifft überhaupt nicht zu) bis 6 (= trifft voll zu). „s“ bedeutet die Streuung der Antworten, d. h. das Maximum der Abweichung einzelner Angaben.		Werte sind Mittelwerte auf einer Skala von 1 (= trifft überhaupt nicht zu) bis 6 (= trifft voll zu). „s“ bedeutet die Streuung der Antworten. Auswahl durch den Verfasser, die Tabelle umfasst 28 Items.	
Gerechtigkeit	5,62, s=0,51	L ermutigte nicht Fragen zu stellen	2,00, s=2,26
Humor	5,46, s=0,72	L kann Leistungsschwache nicht motivieren	2,29, s= 1,78
Unterricht aufgelockert	5,43, s=0,65	Unterricht langweilig	2,31, s=1,69
Eingehen auf Schüler	5,42, s=0,77	Ungerechte Noten	2,68, s=1,74
Sich um Schüler kümmern	5,30, s=0,87	Keine Anleitung zur Kritik	2,73, s=1,66
Anregung zum Lernen	5,00, s=0,97	L zeigt keine Gefühle	2,79, s=2,14
Selbstsicherheit	4,89, s=1,15	L kann nicht improvisieren	2,81, s=1,97
Korrektes Auftreten	4,84, s=1,03	Humorlosigkeit	2,82, s=2,21
Jugend	3,51, s=2,79	L verfolgt Stundenziel nicht nachvollziehbar	2,91, s=1,88
Autoritäres Auftreten	3,35, s=2,33	Unehrllichkeit	3,27, s=2,36
Strenge	2,69, s=2,09	Drohungen	3,44, s=2,98

Von großem Interesse ist auch die Einschätzung der Schüler, wie sie auf positives und negatives Lehrerverhalten reagiert haben:

<b>Reaktion auf positives Lehrerverhalten<sup>16</sup></b>		<b>Reaktion auf negatives Lehrerverhalten<sup>17</sup></b>	
Werte sind Mittelwerte auf einer Skala von 1 (= trifft voll zu) bis 6 (= trifft überhaupt nicht zu). „s“ bedeutet die Streuung der Antworten. Auswahl durch den Verfasser, die Tabelle umfasst 16 Items.		Werte sind Mittelwerte auf einer Skala von 1 (= trifft voll zu) bis 6 (= trifft überhaupt nicht zu). „s“ bedeutet die Streuung der Antworten. Auswahl durch den Verfasser, die Tabelle umfasst 16 Items.	
Aufmerksamkeit	1,87, s=0,99	Negative Einstellung zur Sache	2,08, s=1,85
Positive Einstellung zur Sache	1,99, s=0,93	Keine Freude auf den Unterricht	2,16, s=1,82
Respekt gegenüber dem Lehrer	2,00, s=1,14	Sich nicht wohl fühlen	2,30, s=1,91
Offenheit und Ehrlichkeit	2,05, s=1,20	Mangelnde Motivation	2,50, s=1,99
Offenheit für Neues	2,29, s=1,23	Langeweile	2,52, s=2,03
Entspannung	2,60, s=1,43	Keine Ehrlichkeit und Offenheit	2,71, s=2,15
Wissensdurst	2,61, s=1,47	Unaufmerksamkeit	2,82, s=2,21
Freude auf den Unterricht	2,76, s=1,84	Unterrichtsstörung	3,79, s=3,05

Aus diesen Zahlen wird deutlich, dass die persönliche und die fachliche Ebene für Schüler eng zusammengehören. Deren zentrales Interesse in Bezug auf Unterricht besteht im Lernen. Gerade für das Fach Katholische Religionslehre, das zur Offenheit gegenüber seinem Gegenstand führen will, ist die Wahrnehmung der Lehrerqualität durch den Schüler entscheidend.

Auf einige Aspekte soll im Folgenden eingegangen werden. Dabei werden zwei Felder aus dem Bereich Fachlichkeit und zwei Felder aus dem Bereich Beziehung in den Blick genommen.

## 2.2 Beherrschung des Stoffs

„Meines Erachtens ist die Geringschätzung der fachwissenschaftlichen Expertise des Lehrers gegenwärtig eine der größten Gefährdungen unterrichtlicher Qualitätsentwicklung.“, stellt Rudolf Englert fest.<sup>18</sup> Ihre Fachkompetenz muss so groß sein, dass didaktische Reduktion wirklich gelingen kann, d. h. dass die Unterrichtsinhalte stimmen und anschlussfähig an bislang Gewusstes und an zukünftig Gelerntes sind.<sup>19</sup> Unter diesem Gesichtspunkt ist die fachliche Ausbildung im Studium für das Lehramt in manchen Schularten nicht optimal.

14 Schmitz u. a., Lehrerverhalten, S.24.

15 Schmitz u. a., Lehrerverhalten, S.45.

16 Schmitz u. a., Lehrerverhalten, S.114.

17 Schmitz u. a., Lehrerverhalten, S.121.

18 Rudolf Englert, Religion gibt zu denken S.31f. Dies entspricht den Ergebnissen der COACTIV-Studie des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung. Dazu: Josef Leisen, Was ist guter Unterricht, www.josefleisen.de (Stand: 6. Mai 2015).

19 Dazu ausführlich: Volker Rexing, Didaktische Analyse und Reduktion (= Berufs- und Wirtschaftspädagogik online 24 (2013)).



## 2.3 Gerechte Zensuren<sup>20</sup>

Schlechte Lehrer sind für Schüler unberechenbar. Ihre Notengebung folgt keinen verstehbaren Regeln. Abhängig von der durch die jeweilige Schulordnung gewählten Theorie gibt es unterschiedliche Bezugsnormen: der einzelne Schüler und sein Fortschritt, die Position seines Ergebnisses in der Klasse oder externe Normen. Schüler haben einen Anspruch auf gerechte, nachvollziehbare und ehrliche Noten. Hinter dem Wort gerecht verbirgt sich in der Regelschule die Vergleichbarkeit von Ergebnissen bzw. die möglichst große Unabhängigkeit von den handelnden Personen. Nachvollziehbar bedeutet, dass es dem Schüler klar ist, was für eine bessere Note anders gemacht werden muss. Ehrlich bedeutet, dass es für eine bessere Leistung eine bessere Note gibt als für eine schlechtere. Dies kann alles immer nur näherungsweise erfolgen, diese Gütekriterien bleiben aber als Ziel verbindlich.

## 2.4 Umgang mit Schülern

In der letzten Zeit rückt die Erkenntnis wieder mehr in den Vordergrund, dass die Beziehung zwischen Lehrer und Schülern der einflussreichste einzelne Faktor in Bezug auf den Lernerfolg ist.<sup>21</sup> John Hatties Metastudie kommt zu dem Schluss, dass positive Interaktion wichtiger ist als gesetzliche oder materielle Rahmenbedingungen.<sup>22</sup> Rainer Dollase belegt aus empirischen Studien, dass dieses Moment das wirkmächtigste Einzelelement im pädagogischen Prozess ist.<sup>23</sup>

Für Hattie sind acht Variable der Lehrer-Schüler-Beziehung (in abnehmender Effektstärke) relevant: Nondirektiv, empathisch, warmherzig, abstraktes Denken fördernd, lernermutigend, sich Unterschieden anpassend, authentisch sowie am Lernenden orientiert.<sup>24</sup> Sämtliche Eigenschaften beziehen sich auf das Lernen der Schüler, also bedeutet „warmherzig“ „dass ihnen [den Lehrern – Verf.] das Lernen eines jeden Einzelnen persönlich am Herzen liegt“.<sup>25</sup>

Bei Dollase ereignet sich Beziehung durch Bedürfniserfüllung („Mangelmotive wie Geltungs- und Zugehörigkeitsbedürfnisse müssen vor Entfaltungsmotiven wie Wissens- und Selbstverwirklichungsmotiven befriedigt werden“), Bindung („prompte und lebensalterliche Angemessenheit der Reaktion auf Bedürfnisse und Probleme“), Akzeptanz, Empathie und Kongruenz („Wertschätzung, Einfühlungsvermögen und Verständnis sowie echte, fassadenfreie Persönlichkeiten, Vorbilder, Reversibilität“).<sup>26</sup>

Schüler sind handelnde Personen und als solche eignet ihnen unverlierbare Würde. Sie haben Anspruch auf Distanz und Nähe, dürfen nicht überwältigt und in ein Naheverhältnis gedrängt werden, das ihnen nicht gut tut. Sie dürfen auch nicht herablassend behandelt werden, so dass ihr Personsein angegriffen wird. Unterricht ist personale Begegnung aller Beteiligten untereinander und wenn diese Ebene misslingt, sind die übrigen Ziele nicht mehr erreichbar. Besonders erfolgreich ist eine Lehrer-Schüler-Beziehung, wenn sie möglichst viele unterschiedliche Handlungsfelder aufweist.<sup>27</sup>

## 2.5 (Selbst-) Evaluation

Lehrer erleben Erfolg und Misserfolg sehr unmittelbar. Dazu gehört es, dass sie mit pädagogisch-didaktischem und psychologischem Sachverstand Probleme analysieren und Lösungsstrategien finden. Diese Probleme können auf mehreren Ebenen liegen: schlechte Leistungen in Prüfungen, Disziplinschwierigkeiten, mangelnde Motivation und Mitarbeit, ungutes Verhalten zwischen den Schülern oder dem Lehrer gegenüber.

---

20 Dazu – sehr praxisorientiert mit interessanten Hinweisen aus der Sicht eines Mathematikers – Thomas Lerche, *Leistung messen*, Berlin 2014.

21 Eine Zusammenschau bei Monika Pretenthaler, *Beziehungskompetente (Religions)LehrerInnen*. Impulse zu einer nicht selbstverständlichen Selbstverständlichkeit, in: ÖRF 21 (2013), S.37-44.

22 John Hattie, *Lernen sichtbar machen*, Hohengehren 2013. Zur Kritik an methodischen Mängeln siehe u. a. Ewald Terhart (Hg.), *Die Hattie-Studie in der Diskussion*. Probleme sichtbar machen, Seelze 2014.

23 Rainer Dollase, *Lehrer-Schüler-Beziehungen und die Lehrerpersönlichkeit – wie stark ist ihr empirischer Einfluss auf Leistung und Sozialverhalten?*, in: Jochen Krautz u. a. (Hgg.), *Persönlichkeit und Beziehung als Grundlage der Pädagogik*, Weinheim 2013, S.85-94.

24 Hattie, *Lernen sichtbar machen*, S.142.

25 Hattie, *Lernen sichtbar machen*, S.143.

26 [http://www.uni-bielefeld.de/psychologie/ae/AE13/HOMEPAGE/DOLLASE/Erziehung\\_Beziehung\\_Steinfeld.pdf](http://www.uni-bielefeld.de/psychologie/ae/AE13/HOMEPAGE/DOLLASE/Erziehung_Beziehung_Steinfeld.pdf) (Stand: 21. Mai 2015)

27 Reinhold Boschki, *Dem anderen Raum geben*. Beziehung als Mittelpunkt der Religionsdidaktik, in: *Notizblock 55* (2014) S.3-7, hier: S.4.

### 3 Lehrerrollen

Um die Lehrerrolle genauer bestimmen zu können wird der theoretische Hintergrund, vor dem sie formuliert werden wird, analysiert. Im Folgenden sollen in der Didaktik und der Pädagogik diskutierte Lehrerrollen beschrieben und daraufhin untersucht werden, welche Theorien ihnen zugrunde liegen.

#### 3.1 Kurzer Überblick über Typen von Lerntheorien

##### 3.1.1 Konstruktivismus

Der Konstruktivismus nimmt an, dass Lernen nur durch Aktivität der Schüler entsteht und ist eher lerner- als lehrerzentriert<sup>28</sup>. Der Lehrer bietet Gelegenheiten im Unterricht, in denen der Schüler sein Wissen erweitert. Dabei bildet der Schüler selber neue Strukturen, indem er eigene Schemata aufbaut, die auf den Störungen, die aus der äußeren Wirklichkeit kommen, und dem Abgleich mit seinen eigenen Vorstellungen basieren. Wissen ist kein Abbild der Wirklichkeit, sondern ein individuell gebildetes Konstrukt, das meist aus den Ergebnissen des Lernens besteht. Offenes Lernen ist ein typisches Konzept für diese Theorie, ebenso die Veränderung des Fokus vom Ergebnis weg hin auf den Lernprozess<sup>29</sup>, der nicht im Detail zu steuern ist. Daher muss die Schule individuelle Wege ermöglichen. Die unterschiedlichen Vorerfahrungen und andere Faktoren machen eine gleichzeitige Lernbewegung in einer Gruppe extrem unwahrscheinlich.<sup>30</sup> Die Vereinbarkeit dieser Auffassung mit der Tatsache, dass es verpflichtende Lehrpläne gibt, wird als „Gratwanderung“<sup>31</sup> beschrieben. Von Belang ist auch die Beobachtung, dass der Konstruktivismus gut zum „pädagogischen Mainstream“ und zum Postmodernismus passe.<sup>32</sup> Beispielsweise findet man bei Hartmut Giest die Bezeichnung „indirekte Instruktion“ für konstruktivistischen Unterricht.<sup>33</sup> In einer Studie hat Giest die politisch gewollte Umstellung der Unterrichtstheorie in Brandenburg vor und nach dem Zusammenbruch der DDR im Sachunterricht der Grundschule untersucht. Er kam zu dem Ergebnis, dass trotz des subjektiven Eindrucks der Lehrkräfte, sich auf offenen Unterricht umgestellt zu haben, instruktionstheoretische Elemente nach wie vor beobachtbar sind, dass das Faktenwissen und die Reproduzierfähigkeit in der DDR sehr ausgeprägt waren, und dass insgesamt starke Schüler von konstruktivistischem Unterricht profitieren, schwache allerdings deutlich zurückfallen.<sup>34</sup> Giest analysiert typische Fehler von Lehrern bei der indirekten Instruktion: Voraussetzung der Fähigkeit selbstständig zu arbeiten und Verzicht auf deren Entwicklung; zu geringe Konzentration auf das Lehrer-Schüler-Verhältnis; kaum stattfindende Binnendifferenzierung.<sup>35</sup> Die Rahmenbedingungen konventioneller Schulen passen – ähnlich dem Verpflichtungscharakter von Lehrplaninhalten – nicht zu dieser Theorie.

##### 3.1.2 Instruktivismus

Im Instruktivismus wird der Lehrer als Planer, Organisator, Veranstalter, Analyst und Evaluator des Lernprozesses beschrieben. Er hat eine deutliche Vorstellung vom Lehrziel und ist zuständig für eine „möglichst rationale Artikulation eines weitgehend kognitiven Prozesses“.<sup>36</sup> In dieser Theorie nimmt der Lernende meist passiv auf, was der Lehrer lehrt.<sup>37</sup> Durch Übung wird der Stoff verinnerlicht. Die Theorie zeigt eine Nähe zum Behaviorismus, auf einen bestimmten Reiz reagiert der Lernende, diese Reaktion wird positiv oder negativ verstärkt und so automatisiert. Die Lehrziele müssen auf ein beobachtbares

---

28 Detlev Leutner, Instruktionspsychologie, in: Detlev H. Rost, Handwörterbuch Pädagogische Psychologie, Weinheim 2001 S.289-298, hier: S.290.

29 Leutner, Instruktionspsychologie, S.290.

30 Hans Mendl, Konstruktivistische Religionspädagogik, Münster 2005, S.17f.

31 Mendl, Religionspädagogik, S.18.

32 Mendl, Religionspädagogik, S.24f.

33 Hartmut Giest, Unterrichtsstrategien und Lernergebnisse, <https://publishup.unipotsdam.de/opus4ubp/files/451/UNTERRIC.pdf> (Stand: 5. Mai 2015), S.2f.

34 Giest, Unterrichtsstrategien, S.5-8.

35 Giest, Unterrichtsstrategien, S.12.

36 Manfred Hofer, Instruktion, in: Werner Sarges u. a., Psychologie für die Erwachsenenbildung / Weiterbildung. Ein Handbuch in Grundbegriffen, Göttingen 1986 S.253-258. Das Zitat: Jörg Rameseger, Unterricht zwischen Instruktion und Eigenerfahrung, in: Zeitschrift für Pädagogik 39 (1993) S.825-836, hier: S.832.

37 Eine gute Beschreibung des Prozesses bei: Martin Wellenreuther, Direkte Instruktion. Was ist das und wie geht das? in: Pädagogik 66 (2014) S.8-11; daneben auch: Hendrik Stammermann, Lehrgesteuert, aber schülerzentriert? Direkte Instruktion im Deutschunterricht, in: Pädagogik 66 (2014), S.12-17.

Verhalten bezogen sein.<sup>38</sup> Der Lehrer wird im klassischen Sinne als „Meister“ betrachtet, der den Schüler dazu bringt, die Lehrziele zu erreichen. Diese sind vorgegeben und für alle gleich. Das Wissen hat einen objektiven Wert und gewinnt diesen nicht erst durch die Aneignung seitens des Schülers.<sup>39</sup> Lernen geschieht durch Implantierung, wobei sich Input und Outcome entsprechen. Neue Wissensinhalte werden durch die Einordnung in bestehende Konzepte verfügbar.<sup>40</sup> Thomas Bernd fordert einen „moderaten Instruktivismus“, hält instruktivistische Elemente vor allem für lernschwache Schüler bei Einbeziehung des Vorwissens für unumgänglich.<sup>41</sup> Andernfalls käme es zu einer Überforderung der Lernenden. Ähnlich argumentiert – auch mit Blick auf schwache Lerner – Martin Wellenreuther. Es besteht bei Anwendung dieser Theorie durchaus die Möglichkeit zur Binnendifferenzierung in einer Lerngruppe, denn die Lehrziele brauchen nicht für alle Lernenden identisch zu sein. Manfred Hofer hält eine Erhebung der individuellen Wissenslücken als Ausgangspunkt der Unterrichtsplanung für notwendig.<sup>42</sup> Nach Josef Leisen sind für den Lernerfolg unter anderem kontrollierte Übungsphasen, die Berücksichtigung der Grenzen des Arbeitsgedächtnisses und gut analysierte Lösungsbeispiele notwendig.<sup>43</sup> Der Erziehungsauftrag der Schulen wird durch instruktionsorientierte Pädagogen oft verneint. Auch sei die Förderung der Motivation keine Aufgabe der Lehrkraft.<sup>44</sup>

### 3.1.3 Conceptual Change Theorie<sup>45</sup>

Die Conceptual Change Theorie geht davon aus, dass der Lehrer die Erweiterung von Erfahrung und Wissen durch den Lernenden ermöglicht.<sup>46</sup> Diese Theorie stellt in den Mittelpunkt, dass Lernende zu Beginn der unterrichtlichen Auseinandersetzung mit einem Gegenstand immer schon Präkonzepte davon haben. Darunter versteht man Alltagsvorstellungen, Vorerfahrungen, Erklärungen und spezielle Vorstellungen.<sup>47</sup> Deren Herkunft ist im Einzelfall nicht zu klären, sie entstehen durch das Mitleben in einer Gesellschaft ebenso wie durch vorangegangenen Unterricht. Der Unterricht zielt auf die Veränderung dieser vorhandenen Vorstellungen ab. Die Nähe zum Konstruktivismus zeigt sich in der stärker auf das Individuum bezogenen Ausrichtung. Die Berücksichtigung individueller Ausgangssituationen ist von großer Wichtigkeit. Die Konzepte werden durch die Konfrontation mit dem Neuen neu strukturiert. Wesentliche Aufgabe des Lehrers ist es, Fragen zu provozieren, durchaus auch solche, die der Schüler nur unter Anregung entwickeln kann.<sup>48</sup> Durch die Hypothesenbildung entsteht immer neues Wissen. Auf Deutsch ist die Bezeichnung Didaktische Rekonstruktion für diese Theorie üblich, sie macht diesen Prozess deutlich. Der entscheidende Unterschied zum Konstruktivismus besteht in der Erweiterung in Richtung der „emotionalen, affektiven, motivationalen und situativen Dimension der Weltaneignung“.<sup>49</sup> Dabei ist das Ziel die Veränderung des Wissens aus der Sicht des Lerners. Die mitgebrachten Kenntnisse der Schüler sind eine didaktisch zu nutzende Brücke. Diese Schülervorstellungen muss der Lehrer kennen.<sup>50</sup> Die zahlreichen Rollenbeschreibungen sind im Wesentlichen diesen drei Feldern zuzuordnen. Das Verhältnis von Theorie und Praxis folgt dabei den bereits von Michael von Engelhardt beschriebenen Mustern: Ablehnung der Theorie durch die Praxis wegen mangelnder Anwendbarkeit, vor- oder unbewusste

38 Hofer, Instruktion S.254. Zur Herkunft aus dem Behaviorismus siehe auch Leutner, Instruktionspsychologie S.290.

39 Melanie Stadermann, SchülerInnen und Lehrpersonen in mediengestützten Lernumgebungen, Wiesbaden 2011, S.26.

40 Hofer, Instruktion, S.255.

41 Thomas Bernd, Der Sachunterricht und seine Konzeptionen, Bad Heilbrunn 42013, S.121.

42 Hofer, Instruktion, S.256.

43 Josef Leisen, Unterricht, S.7.

44 Rameseger, Unterricht, S.830f.

45 Angela Jonen u. a., Lernen als Veränderung von Konzepten – am Beispiel einer Untersuchung zum naturwissenschaftlichen Lernen in der Grundschule, in: Diethard Cech, Lernwege und Aneignungsformen im Sachunterricht, Bad Heilbrunn 2003 S.93-108. Monika Fuchs, Bioethische Urteilsbildung im Religionsunterricht. Theoretische Reflexion – Empirische Rekonstruktion, Göttingen 2010.

46 Rameseger, Unterricht, S.833.

47 Jutta Wiesemann und Friederike Wille, Formate didaktischer Forschung zum Sachunterricht, in: Widerstreit Sachunterricht 20 (2014) S.1-6, hier: S.3.

48 Rameseger, Unterricht, S.834.

49 Wiesemann und Wille, Formate, S.2.

50 Silvia Schmidt und Ilka Parchmann, Schülervorstellungen – Lernhürde oder Lernchance?, in: Praxis der Naturwissenschaften – Chemie in der Schule 60 (2011), S.15-20.

Übernahme, Proklamation der Theorie aber fehlende Umsetzung oder die produktive Auseinandersetzung mit der Bezugswissenschaft.<sup>51</sup>

## 3.2 Unterschiedliche Lehrerrollen

### 3.2.1 Lehrer als Vorbild

Der Lehrer wird als Vorbild vom Schüler genau beobachtet und hat für ihn große Wichtigkeit. Er ist Modell. Dies betrifft die Bereiche der persönlichen Glaubwürdigkeit einerseits und den des Vorbilds im Lernprozess. Im Bereich der persönlichen Glaubwürdigkeit laufen ähnliche entwicklungspsychologische Prozesse ab, wie sie für das Eltern-Kind-Verhältnis beschrieben werden. In Bezug auf den Lernprozess hängt die Annahme des Vorbilds von der Transparenz des vorbildlichen Handelns beim Lernen ab, vom sichtbaren Erfolg des Lernprozesses und von der daraus entstehenden Sicherheit des Schülers, der dem Lehrer folgt.<sup>52</sup>

„Fachliteratur und Alltagswissen stimmen überein, dass das Verhaltensmodell der Lehrkraft ein entscheidender Faktor für den Unterricht und das Verhalten der Schüler ist. Untersuchungen zeigen, dass für viele Grundschüler die Lehrkraft neben den Eltern und noch vor den Stars aus den Medien eine Identifikationsfigur ist.“<sup>53</sup>, betont das ISB. Daraus ist abzuleiten, dass das Verhalten des Lehrers vom Schüler genau beobachtet wird und große Wichtigkeit besitzt, weil dieser prägende Kraft für das Leben des Schülers besitzt.

Wenn diese Rolle insofern gebrochen wird, dass nicht der Ist-Zustand des Lehrers das Vorbild sei, sondern der nie endende Prozess, in dem auch er sich befindet, dann ist diese Attribuierung von Kreidler gerechtfertigt: „Der junge Mensch soll wissen, soll an seinem Lehrer und Erzieher erkennen können, daß auch er ein Suchender ist, daß der Lehrer ebenso wie der Schüler unterwegs ist, allerdings das Ziel kennt. Daß der Lehrer als Erwachsener auf den Lebens-Stufen schon weiter vorangekommen ist.“<sup>54</sup> Ähnlich argumentiert auch Heidrun Stöger, verbindet aber das Vorbild des Lehrers mit der Lernberatung, die mittelfristig in jeder Lerngruppe die Haupttätigkeit des Lehrers sein solle.<sup>55</sup> Sie strebt als wichtigen weiteren Schritt in der Unterrichtsentwicklung den individualisierten Unterricht an.

Das Ziel einer Erziehung zum autonomen und verantwortlichen Menschen muss es sein, dass Schüler Werte unabhängig von einer konkreten Person erkennen. Die Haltung soll gewonnen werden, nicht nur weil der Vermittler akzeptiert wird, sondern auch, weil die Sache überzeugt. Auswahl und Abgrenzung ist ein wichtiger Schritt in der Entwicklung und Kreidler befürchtet die Gefahr von „Rattenfängern“ bzw. „Gurus“, wenn die Vorbildrolle nicht problematisiert wird.<sup>56</sup> „Lehrer als Vorbild“ weist eine gewisse Nähe zu instruktionstheoretischen Modellen auf. Er ist Maßstab und Referenz für den Schüler.

### 3.2.2 Lehrer als Lernhelfer<sup>57</sup>

Ein Lernhelfer unterstützt den Schüler bei einem Lernvorgang. Dabei soll er Selbststeuerungsmechanismen bei den Schülern initiieren und erreichen, dass diese die Fähigkeit zur Selbstregulation des Lernprozesses entwickeln. Insbesondere im Zusammenhang mit der Individualisierung des Lernens im Unterricht gebraucht z. B. Franz Wester<sup>58</sup> diesen Begriff. Im Hintergrund steht oft die Diskussion um Maßnahmen zur Inklusion.

Dieser Begriff hebt auf das Lernen des Schülers als eigentlichem und zentralem Punkt unterrichtlichen Geschehens ab. Grundsätzlich rückt diese Ausrichtung der Lehrerrolle die bewusste Erziehung, die durch

---

51 Schmitz u. a., Lehrerverhalten S.42f., Michael von Engelhardt, Das gebrochene Verhältnis zwischen wissenschaftlichem Wissen und pädagogischer Praxis, in: Ders., Gernot Böhme (Hgg.), Entfremdete Wissenschaft, Frankfurt a. M. 1979, S.87-113.

52 Tina Hascher, Die Lehrerin / der Lehrer als Modell, in: Salzburger Beiträge zur Erziehungswissenschaft 2 (2006), S.5-15.

53 [http://www.isb.bayern.de/download/1782/erziehungskonkret\\_2-finalnetz.pdf](http://www.isb.bayern.de/download/1782/erziehungskonkret_2-finalnetz.pdf) (Stand: 4. Mai 2015)

54 Kreidler, Der Lehrer im Spannungsverhältnis, S.62.

55 Heidrun Stöger, Modelllernen. Vorbild für das Lernen der Schüler sein, in: Schulmagazin 5 bis 10 78 (2012), Nr. 6, S.11-14.

56 Horst-Dieter Kreidler, Der Lehrer im Spannungsverhältnis von Wissensvermittlung und Erziehungsauftrag, in: Marchtaler Pädagogische Beiträge 3 (1978) S.49-63, hier: S.61.

57 Vertreten z. B. durch: Bildungskommission NRW: Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft, Denkschrift der Kommission beim Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, Neuwied 1995 85. Dazu auch: Herrmann Giesecke, Pädagogik als Beruf. Grundformen pädagogischen Handelns, Weinheim/München 1993. Besonders unterstützt durch den ehemaligen Münchner Pädagogikprofessor Kurt Singer.

58 Franz Wester, Eine neue Rolle der Lehrkräfte. Lerner begleiten im Konzept Individualisierung, in: Schulmagazin 5 bis 10 80 (2012), Nr. 10, S.7-10.

Sanktionierung Erwünschten im Schüler fördert und Unerwünschtes dämpft, in den Hintergrund und schätzt ihre Wirksamkeit als gering ein. Sie geht davon aus, dass die ungesteuert und unbewusst stattfindende Sozialisation die Effekte der klassischen Erziehung überlagert. Dies sei, so Giesecke, eine Folge der Pluralisierung der Gesellschaft, in der es keinen übergreifenden Konsens in Bezug auf Erziehungs-ideale mehr gäbe. Giesecke konstatiert den Abschied vom Erzieher, der auf die ganze Person abzielt und das Leben des Schülers im Blick hat und fordert sich mit dem Lehren zu bescheiden. Der Verzicht auf Miterziehung wird unter anderem auch im Hinblick auf die weltanschauliche Neutralität des Staates begründet, der in den meisten Fällen die Schule trägt. Hermann Giesecke warnt vor einer „Sozialpädagogisierung der Schule“<sup>59</sup>, die er vor allem im Bereich der Grund- und Mittelschule beobachtet. Er stellt fest, dass die Rahmenbedingungen und die Ausbildung der Lehrer diese Rolle aber nicht rechtfertigten und dass eine solche Entwicklung das Niveau des Unterrichts senke. Giesecke mahnt eine Reduzierung der Lehrerrolle auf die Stoffvermittlung an und fordert den Ausbau der sozialpädagogischen Betreuung durch geeigneteres Personal.

Diese Haltung zielt auf zweierlei ab: die Kompetenz des Lehrers muss im Stoff liegen, die Sozialkompetenz muss darauf hin gerichtet sein, ein Klima zu schaffen, das Unterricht ermöglicht und eine realistische Rückmeldung für den Schüler über seine Talente, seinen Einsatz der Arbeitstechniken und die erzielten Erfolge gestattet.<sup>60</sup> In seiner ursprünglichen Form ist die Vorstellung vom Lehrer als Lernhelfer mit dem Konstruktivismus in Verbindung zu bringen. Die einzelnen Schritte des Lernens kommen vom Schüler.

### 3.2.3 Lehrer als Lernberater

Dabei ist die Kernaufgabe des Lehrers die begleitende individuelle Beratung des Lernenden und die Ermittlung der individuellen Potentiale. Korporativer Unterricht (einheitlicher Unterricht im Klassenverband) gilt Hanna Hardeland nur als Notbehelf.<sup>61</sup> Individualisierter Unterricht ist die logische Konsequenz dieses Verständnisses von Lehren. Diese Tätigkeitsbeschreibung hängt eng mit Coaching-Modellen zusammen. Coaching stammt aus dem Sportbereich und bezeichnet die Beratung und Begleitung von (Leistungs-) Sportlern um deren Ergebnisse zu verbessern. Von dort gelangte der Begriff in die Personalentwicklung und bezeichnet heute einerseits einen entwicklungsorientierten Führungsstil, andererseits eine Beratung und Betreuung von Abteilungen oder Personen, ähnlich wie im Sportbereich, mit dem Ziel der Ergebnisverbesserung.<sup>62</sup>

Auch dieser Ansatz geht von intrinsischer Motivation aus und von der Überzeugung, dass ein Gegenstand, zu dem ein Schüler keine positive Einstellung aufbauen kann, nicht nachhaltig durchdrungen werden wird. Die Beteiligung der Schüler an der Auswahl von zweckdienlichen Methoden folgt ebenfalls dieser Annahme – im Rahmen des kumulativen Lernens<sup>63</sup> wird dabei die Kompetenz der Schüler durch gemachte Erfahrungen nach und nach steigen.

Margitta Kutty, die maßgeblich an den Lehrplänen in Mecklenburg-Vorpommern beteiligt war, erklärt: „In den Rahmenplänen steht drin, die Schüler sind an der Auswahl der Themen und Methoden zu beteiligen. D. h. also, der Lehrer muss zu Beginn eines Schuljahres mit den Schülern gemeinsam darüber beraten, worüber wollen wir eigentlich sprechen, wo wollen wir eigentlich hin und er sollte dann in diesem Fall (...) eben Lernberater [sein].“<sup>64</sup> Hier wird versucht, diese Theorie durch entsprechende Lehrpläne in den Unterrichtsalltag einzuführen.

59 Herrmann Giesecke, Pädagogik als Beruf, S.287.

60 Im schulischen Alltag wird die Bezeichnung „Lernberater“ oft noch anders verstanden: Für das Lernen sei intrinsische Motivation vorhanden, der Lehrer müsste nun diese naturhafte Lernbewegung des Schülers durch geeignete Materialien steuern und gewissermaßen vereinfachen bzw. auf Kurs halten. Bei diesem Verständnis der Lehrerrolle kommt unter Umständen die Initiierung des Lernprozesses zu kurz. Es ist nicht realistisch anzunehmen, dass dem Schüler der Stoff des Lehrplans in sich bereits immer interessant erscheint und als Lösung einer ihn bedrängenden Frage vorkommt. Aber der Lehrer kann, wird man dieser Position entgegenhalten, diese Frage, dieses Problembewusstsein, diese Erfahrung: „Ich müsste dies und jenes eigentlich wissen um ...“, „anregen. Wenn „helfen“ auch „überhaupt es beginnen wollen“ beinhaltet, dann ist der Begriff brauchbar. Dies ist aber vielleicht vom Terminus „Helfer“ nicht mehr gedeckt.

61 Hanna Hardeland, Lerncoaching und Lernberatung, Hohengehren 2013.

62 Ira Kokavec, Coaching, in: <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/coaching/2903> (Stand: 21. Mai 2015).

63 Dass dabei der Wissenszuwachs nicht von der Vernetzung abhängt, belegt Julia Wadouh, Vernetzung und kumulatives Lernen im Biologieunterricht der Gymnasialklasse 9, Inaugural-Dissertation Universität Duisburg-Essen 2007.

64 Margitta Kutty, <http://www.cct-germany.de/de/1/pages/Index/123> (Stand: 12. März 2015), nach einer Sendung „Zeitfragen“ des Deutschlandfunks: Der Fortschritt ist eine Schnecke. Lehrer lernen lehren. Ein Feature von Barbara Leitner, Produktion Deutschlandradio Berlin 2001.

Lehrer als Berater zu sehen setzt ebenfalls eine konstruktivistische Lerntheorie voraus, beinhaltet allerdings auch instruktivistische Elemente.

### 3.2.4 Lehrer als Moderator

Der Begriff Moderator kommt aus der Kommunikationswissenschaft und beschreibt die Tätigkeit eines Außenstehenden, der ein Gespräch ordnet. Dieses Ordnen betrifft die Beziehungsebene der Teilnehmer, den Inhalt des Gesprächs und damit die Steuerung der gesamten Runde. „Dabei sollen Problem-, Lösungs- oder Lernprozesse trotz meist bestehender Interessenkonflikte oder hierarchischer Verhältnisse in der Gruppe moderierend unterstützt werden.“<sup>65</sup> In Anwendung auf Unterricht heißt das, dass der Lehrer das Gruppengeschehen „ordnet“. Die Initiierung des Prozesses ist nicht Bestandteil der Rolle. Bei Hemmnissen ist er der Fachmann für deren Beseitigung. Dabei steht ein Moderator außerhalb des Prozesses, er ist nicht selbst aktiv. Seine Perspektive ist umfassend und neutral. Das bedingt eine gewisse Distanz zu den Beteiligten.

Die Landesakademie für Fortbildung und Personalentwicklung an Schulen in Baden-Württemberg klärt: „Als Moderator/in besetzt man eine Leitungsfunktion und in gewisser Weise eine Macht-position. Der Ablauf als solcher wird vom Moderator gesteuert und auch beeinflusst, z. B. durch Fragen wie: ‚Könnte es sein, dass du folgendes damit ausdrücken wolltest?‘. Inhaltliche Stellungnahme oder Wertung ist als Moderator nicht angebracht!“<sup>66</sup>

Abgesehen davon, dass hier ein gewisser Widerspruch vorzuliegen scheint, indem Beeinflussung bejaht wird, Wertung aber abgelehnt wird, nähert sich diese Definition der klassischen Lehrerrolle als Instruktor an. Die Steuerung des Ablaufs folgt klaren Zielen, die von außen oder vom Leiter, also vom Lehrer festgelegt werden. Die Moderation selber ist dann auf der Ebene des Leitungsstils zu sehen.

Dollase lehnt die Tätigkeit des Moderierens vehement ab. Aus seinen empirischen Forschungen analysiert er einen autoritativen Erziehungsstil als den effizientesten und spricht konstruktivistischen Ansätzen eine nachhaltige Wirksamkeit ab.<sup>67</sup>

Der moderierende Lehrer erinnert an Aspekte der Conceptual-Change-Theorie. Durch Impulse werden vorhandene Vorstellungen verändert. Das Lernen des Schülers wird vom Lehrer mitmodelliert.

### 3.2.5 Lehrer als Regisseur

Als Regisseur setzt der Lehrer Signale, die sich nicht natürlich ergeben, sondern innerhalb des Unterrichts ihre Funktion haben.<sup>68</sup> Er vermittelt Kernideen. „Kernideen sind keimfähige Konzentrate von komplexen und hochdifferenzierten Zusammenhängen. Sie können ohne großen Aufwand mitgeteilt werden: ein paar Sätze, eine Geste, eine Skizze genügen. (...) Wer einer echten Kernidee begegnet, hat nicht nur das Gefühl, eine Schwelle zu überschreiten, einen Zugang zu etwas scheinbar Schwierigem zu finden (...); er spürt auch das Bedürfnis sich eingehender mit dem anvisierten Fachgebiet zu befassen.“<sup>69</sup>

„Dem Lehrer als Regisseur ist die Aufgabe gestellt, planmäßig Situationen herbeizuführen, die ein Erfolgserlebnis zu größter Wahrscheinlichkeit machen, die Umstände also so einrichten, dass das Kind zu den ersten, ihm so wichtigen Erfolgserlebnissen kommt.“, stellt Matthias Günther fest.<sup>70</sup>

Caroline Trautwein verortet den Regisseur im Inneren Team<sup>71</sup>, wie es Friedemann Schulz von Thun entwickelt hat. Bei dieser Methode geht es um die innere Pluralität im Menschen, die verschiedene Haltungen und Absichten bei der Willensbildung bewusst zu machen versucht.<sup>72</sup> Trautwein wendet es aber nicht

65 Werner Stangl, Moderation, in: <http://lexikon.stangl.eu/2145/moderation/> (Stand: 21. Mai 2015).

66 [http://lehrerfortbildung-bw.de/kompetenzen/projektkompetenz/methoden\\_a\\_z/moderation.htm](http://lehrerfortbildung-bw.de/kompetenzen/projektkompetenz/methoden_a_z/moderation.htm) (Stand: 12. März 2015). Hervorhebungen im Original.

67 Rainer Dollase, Lehrer-Schüler-Beziehungen und die Lehrerpersönlichkeit – wie stark ist ihr empirischer Einfluss auf Leistung und Sozialverhalten?, in: Jochen Krautz u. a. (Hgg.), *Persönlichkeit und Beziehung als Grundlage der Pädagogik*, Weinheim 2013, S.85-94.

68 Ann Peyer und Rudolf Künzli, Metaphern in der Didaktik, in: *Zeitschrift für Pädagogik* 45 (1999) S.177-194, hier: S.190.

69 Urs Ruf und Peter Gallin, *Dialogisches Lernen in Sprache und Mathematik. Band 2: Spuren legen, Spuren lesen – Unterricht mit Kernideen*, Seelze-Velber 1998, S.88.

70 Matthias Günther, *Ermutung als seelsorgerliche Dimension schulischer und außerschulischer Religionspädagogik*, in: *Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik* 9 (2010) S.100-108, hier: S.103.

71 Friedemann Schulz von Thun, *Das Innere Team in Aktion*, Hamburg 2008.

72 [www.inneres-team.de](http://www.inneres-team.de) (Stand: 28. Mai 2015).

auf das Geschehen innerhalb einer Person an, sondern auf eine Person innerhalb eines Systems.<sup>73</sup> Für sie ist der Regisseur eine der zentralen Rollen des Lehrers.

In diesem Konzept fungiert der Regisseur oft als Oberhaupt einer Gruppe, um deren Willensbildung oder Lernprozess es geht.<sup>74</sup> Es moderiert und strukturiert die Lösungssuche des Teams. Trautwein betont dabei die Schülerzentriertheit des Unterrichtsgeschehens.

Der Begriff Regisseur ist – wie viele der Begriffe, mit denen die Lehrerrolle umschrieben wird – eine Metapher. Ob sie angemessen ist, zeigt sich, wenn man dessen Grundbedeutung klärt. Die Fähigkeiten eines „echten“ Regisseurs werden vom Deutschen Bühnenverein folgendermaßen beschrieben: „Während dieser Zeit muss der Regisseur immer wieder Entscheidungen treffen bzw. Kompromisse schließen zwischen dem künstlerischen Ideal und den gegebenen Sach- und Personalzwingen. Er muss dies in überzeugender Art und Weise tun und seinen Stab jederzeit für seine Vorstellungen motivieren können. (...) Er sollte eine gute Allgemeinbildung und umfangreiche Kenntnisse der Primär- und Sekundärliteratur besitzen, musikalisch, stilischer und sprachlich versiert sein, Selbstbewusstsein, Führungsstärke und Verantwortungsbewusstsein mitbringen (...). Er muss organisieren und motivieren und darf auch bei hoher psychischer Belastung nicht resignieren.“ Die Ähnlichkeiten zwischen diesem Beruf und den Aufgaben des Lehrers sind unübersehbar: auf verschiedenen Ebenen agieren, führen, entscheiden, einbinden und v. a. fachlich und methodisch kompetent sein. Der Fokus der Wahrnehmung der Öffentlichkeit liegt im Film- und Theaterbetrieb in der Regel auf den Schauspielern, nicht auf dem Regisseur, denn er ist nicht selbst im Mittelpunkt, sondern agiert durch Hinweise, durch Zeigen und durch die Zusammenstellung der Rahmenbedingungen. Er fördert seine Schauspieler, die gleichwohl, je höher ihre Kompetenzen, eigene Impulse einbringen und jedenfalls mehr als bloße Marionetten sind.

Das RPZ hat dieses Bild verwendet<sup>75</sup> um klar zu machen, dass der Lehrer Experte für Lernprozesse ist. Ein verantwortlicher Lehrer weiß, worin das Ziel des Bildungsprozesses besteht. Die Prägung der Lernprozesse durch den Lehrer ist klar erkennbar. Auf der Basis des Lehrplans entstehen sehr unterschiedliche Sequenzen und Unterrichtsstunden. Die Entscheidungen, die der Lehrer trifft, bestimmen den Ablauf wesentlich mit. Im Unterschied zu einem Instruktionsmodell können Schüler im kompetenzorientierten Unterricht ohne Eigentätigkeit nicht zum Verstehen kommen. Richtig verstanden ist das Bild des Regisseurs nahe an der Conceptual-Change Theorie.

### 3.2.6 Lehrer als Erziehungsexperten

Erziehungsexperten beraten in Bezug auf Erziehung. Allgemeine Erziehung, etwa im schulischen oder zum Teil auch im privaten Bereich, eröffnet sich nach Manfred Bönsch als Feld für Lehrer dadurch, dass Lehrer zu der Auffassung gelangen, dass die Unterrichtsprobleme, die sie erleben, ihre Ursache außerhalb der Schule haben. Sie bilden die Hypothese, dass die außerschulische Erziehung der Schüler defizitär sei. Mangelnde Erziehung beziehungsweise Sozialisation führen nach dieser Annahme dazu, dass eine wachsende Zahl von Schülern nicht oder nur eingeschränkt unterrichtsfähig ist.<sup>76</sup> Erziehen ist demnach eine Kerntätigkeit des Lehrers und legt die Grundlagen für Unterricht.<sup>77</sup>

Christiane Griese erörtert die Beratungstätigkeit des Lehrers gegenüber Eltern.<sup>78</sup> Klassisch sei die Beratung in Lerndingen, wachsend die Nachfrage nach Hilfe in allgemeinen Erziehungsfragen. Sie stellt dabei die Kommunikationsfähigkeit und -bereitschaft mit Eltern in den Mittelpunkt und warnt die Lehrer davor, die Erziehungsleistung der Eltern gering zu schätzen beziehungsweise ihre eigene Professionalität überzubewerten.

In der öffentlichen Wahrnehmung spielt diese Facette des Lehrerberufs, die sich nicht direkt auf das Agieren im Unterricht bezieht, eine große Rolle. 2015 wurde vom Institut für Demoskopie Allensbach

73 Caroline Trautwein, Vom Wissensvermittler zum Lerncoach? Wandel der Lehrerrolle stellt Forderungen, in: Praxis Schule 5-10 20 (2009), Nr. 6, S.5-8.

74 <http://www.uni-duesseldorf.de/muendlichkeit/sprechkontakte/hillegeist.pdf> (Stand: 5. Mai 2015).

75 Ferdinand Herget, Matthias Bär, Monika Löser, Teresa Spika, Grundsätze der Kompetenzorientierung im Religionsunterricht (= RPZ Impulse Extra 2014), S.6.

76 Manfred Bönsch, Zur Neubestimmung der Lehrerrolle: Zum Verhältnis von Schule und LehrerInnen, in: Unterrichtswissenschaft 22 (1994) S.75-87, hier: S.82.

77 Ewald Terhart, Lehrerberuf und Professionalität. Gewandeltes Begriffsverständnis – neue Herausforderungen, in: Werner Helsper und Rudolf Tippelt, Pädagogische Professionalität. (= Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 57) Weinheim 2011 S.202-224, hier: S.207.

78 Christiane Griese, Lehrer beraten Eltern. Ratgeberliteratur für Lehrer zur Elternarbeit, in: PÄD-Forum unterrichten erziehen 37/28 (2009), S.213-216.

im Auftrag der Vodafone Stiftung Deutschland eine Befragung zum Thema Informations- und Unterstützungswünsche zu Bildung und Erziehung mit dem Titel „Was Eltern wollen“ veröffentlicht.<sup>79</sup> Aus ihr geht hervor, dass Lehrer die häufigsten Gesprächspartner über die Erziehung der eigenen Kinder sind. Die Kompetenz der Lehrer in Bildungsfragen wird etwas höher (71%) als die in Erziehungsfragen (62%) eingeschätzt, wobei auch dieser Wert ein Spitzenwert ist.<sup>80</sup> Keine andere Gruppe, weder die eigene Familie noch andere Eltern, erreicht diese Werte. Diese Fremdeinschätzung zeigt die hohe Erwartung einerseits, die aber andererseits auch in der Regel nicht enttäuscht zu werden scheint. Dabei liegen die Werte für schulspezifische Fragen und Probleme etwas höher, was der Qualifikation der Lehrkräfte entspricht.

#### **4 Kompetenzorientierter Unterricht: Was macht der Lehrer?**

In manchen Diskussionen wird die Befürchtung geäußert, mit der stärkeren Betonung der Kompetenzorientierung im Unterricht begänne ein Zeitalter des Unterrichts, in dem der Lehrer nicht mehr aktiv sei. Der Lehrer stelle projektähnliche Lernaufgaben, dann würden die Schüler alleine arbeiten, ihre Ergebnisse würden evaluiert und so verlief der neue Unterricht. Es würden in Zukunft nur noch verschiedene Formen von Projektunterricht stattfinden. Die Aufgaben des Lehrers im kompetenzorientierten Unterricht sind jedoch wesentlich breiter angelegt. Er weckt Interesse, macht die Relevanz klar, er hält Lernarrangements bereit, evaluiert etc. Die Anleitung zur Hypothesenbildung, die Ermunterung zur Hypothesenüberprüfung, die prophylaktische Vorbereitung von Material, mit dessen Hilfe Schwierigkeiten überwunden werden können, die Reflexion von Zwischenergebnissen und von verwendeten Verfahren, sind nur einige Tätigkeiten des Lehrers. Kompetenzorientierter Unterricht setzt eine bessere Kenntnis der Schüler voraus denn je. Der Lehrer soll ihre Lebenswelt verstehen. Der Unterricht ist daher ohne ihn nicht denkbar. Englert rekurriert auf den Begriff „personales Medium“, wenn er vom Lehrer als pädagogischem Fachmann mit wissenschaftlicher Expertise, die dem Schüler zur Verfügung gestellt werden muss, spricht.<sup>81</sup> Wenn mit kompetenzorientiertem Unterricht ernst gemacht wird, dann ist der Lehrer gefragt wie nie: neben die nach wie vor wichtige fachliche Kompetenz treten nun aber im verstärkten Maße didaktische Aufgaben.

#### **5 Zusammenfassung**

Pädagogische Strömungen betonen immer wieder andere Aspekte dieses sehr facettenreichen Berufsbildes. Die neuen Lehrpläne sind sich dieser Vielschichtigkeit bewusst. Der LehrplanPlus für die Grundschule formuliert:

„Lehrkräfte sind Experten für die Themen und Inhalte sowie für die Gestaltung von Unterrichtsprozessen. Sie unterstützen die Schülerinnen und Schüler dabei, ihr Lernen aktiv und verantwortlich zu gestalten und zu reflektieren, geben aber gleichzeitig die eigene Verantwortung für die Steuerung der Bildungsprozesse nicht aus der Hand. Lehrerinnen und Lehrer handeln auf der Basis von Kompetenzorientierung, Dialog, Partizipation, Flexibilität und Selbstreflexion. Sie sind für die Schülerinnen und Schüler ihrer Klassen verlässliche Bezugspersonen, haben jedes Kind in seiner Ganzheit im Blick und achten auf eine Kultur der Wertschätzung und der Rücksichtnahme.“<sup>82</sup>

Der grundsätzliche Doppelcharakter der geforderten Bereiche Fachwissenschaft und Erziehungswissenschaft kommt dabei zum Ausdruck. Auf hohem Niveau wird Sozialkompetenz beschrieben. Der Lehrplan vermeidet die oben analysierten Rollenbeschreibungen und beschreibt konkrete Tätigkeiten. Dabei wählt er eklektisch aus den in den Bezugswissenschaften diskutierten Tätigkeitsumschreibungen aus und verbindet sie.

Spezifisch auf den Religionsunterricht angewandt stellt das Fachprofil fest:

„Religionslehrerinnen und -lehrer sind Brückenbauer zwischen der überlieferten Botschaft des Glaubens und der Lebenswelt ihrer Schülerinnen und Schüler, zwischen Kirche und Schule, Kirche und Gesellschaft sowie zwischen Glaubenden und Anders- bzw. Nicht-Gläubigen. Als solche werden sie vor allem

<sup>79</sup> Was Eltern wollen. Informations- und Unterstützungswünsche zu Bildung und Erziehung, mit einem Kommentar von Sabine Walper, Düsseldorf, 2015.

<sup>80</sup> Was Eltern wollen, S.14-15 und S.48-49.

<sup>81</sup> Englert, Religion gibt zu denken, S.105.

<sup>82</sup> <http://www.lehrplanplus.bayern.de/bildungs-und-erziehungsauftrag/grundschule> (Stand: 12. März 2015).



dann wahrgenommen, wenn sie authentisch Stellung beziehen. Die Begegnung mit Menschen und ihren persönlichen Glaubensüberzeugungen kann bei Schülerinnen und Schülern das Gespür für lebensbedeutende Orientierungen wecken.<sup>83</sup>

Ein guter Lehrer versteht sein Fach und kann kommunizieren. Er sieht in seinen Schülern Personen und ihm sind deren Anliegen wichtig. Er kennt das Ziel, die Bildung der Schüler, hält sie für relevant, weil Bildung dem Schüler Teilhabe an der Gesellschaft und Entwicklung ihrer Persönlichkeit, insgesamt also Freiheit und Beziehungsfähigkeit ermöglicht und fördert dies aus innerer Überzeugung.

Dabei ist sehr bemerkenswert, dass Schmitz u.a. in der bereits erwähnten Studie messen konnten, dass nur 5-6 % der Schüler nie positive Erfahrungen mit Lehrkräften machen konnten und sehr viele Lehrkräfte sich weit über das Vorgeschiedene hinaus engagieren, und Schüler das sehr wohl wahrnehmen.<sup>84</sup> Der Beruf Lehrer hat einen Eigenwert und eine eigene Identität. Der Lehrer kann und soll sich an verschiedenen Erfordernissen orientieren und sich an Theorien ausrichten. Für Schüler bedeutet das: Ermöglichung von menschlicher Begegnung und Lernen.

---

83 <http://www.lehrplanplus.bayern.de/fachprofil/grundschule/katholische-religionslehre/3> (Stand: 12. März 2015).

84 Schmitz u. a., Lehrerverhalten, S.30f.

## 6 Literaturverzeichnis

### Gedruckte Medien

- Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst (Hg.), Gymnasium 2020. Grundlagen der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung, München 2015.
- Bernd, Thomas: Der Sachunterricht und seine Konzeptionen, Bad Heilbrunn 2013.
- Bildungskommission NRW: Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft, Denkschrift der Kommission beim Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, Neuwied 1995.
- Bönsch, Manfred: Zur Neubestimmung der Lehrerrolle: Zum Verhältnis von Schule und LehrerInnen, in: Unterrichtswissenschaft 22 (1994), S.75-87.
- Boschki, Reinhold: Dem anderen Raum geben. Beziehung als Mittelpunkt der Religionsdidaktik, in: Notizblock 55 (2014), S.3-7.
- Dollase, Rainer: Lehrer-Schüler-Beziehungen und die Lehrerpersönlichkeit – wie stark ist ihr empirischer Einfluss auf Leistung und Sozialverhalten?, in: Jochen Krautz u. a. (Hgg.), Persönlichkeit und Beziehung als Grundlage der Pädagogik, Weinheim 2013, S.85-94.
- Engelhardt, Michael von: Das gebrochene Verhältnis zwischen wissenschaftlichem Wissen und pädagogischer Praxis. In: Ders., Gernot Böhme (Hgg.), Entfremdete Wissenschaft, Frankfurt a.M. 1979, S.87-113.
- Englert, Rudolf: Religion gibt zu denken. Eine Religionsdidaktik in 19 Lehrstücken, München 2013.
- Fuchs, Monika: Bioethische Urteilsbildung im Religionsunterricht. Theoretische Reflexion – Empirische Rekonstruktion, Göttingen 2010.
- Giesecke, Herrmann: Pädagogik als Beruf. Grundformen pädagogischen Handelns, Weinheim/München 1993.
- Gilgen, Thomas: Kleiner www-Streifzug nach dem schlechten Lehrer, in: Journal für Schulentwicklung 4 (2008), S.42-47.
- Griese, Christiane: Lehrer beraten Eltern. Ratgeberliteratur für Lehrer zur Elternarbeit, in: PÄD-Forum: unterrichten erziehen 37/28 (2009), S.213-216.
- Hardeland, Hanna: Lerncoaching und Lernberatung, Hohengehren 2013.
- Hascher, Tina: Die Lehrerin / der Lehrer als Modell, in: Salzburger Beiträge zur Erziehungswissenschaft 2 (2006), S.5-15.
- Hattie, John: Lernen sichtbar machen, Hohengehren 2013.
- Hofer, Manfred: Instruktion, in: Werner Sarges u. a., Psychologie für die Erwachsenenbildung / Weiterbildung. Ein Handbuch in Grundbegriffen, Göttingen 1986, S.253-258.
- ISB Info 1/2015.
- Jonen, Angela u. a.: Lernen als Veränderung von Konzepten – am Beispiel einer Untersuchung zum naturwissenschaftlichen Lernen in der Grundschule, in: Diethard Cech, Lernwege und Aneignungsformen im Sachunterricht, Bad Heilbrunn 2003, S.93-108.
- Krauss, Stefan u. a.: Die Untersuchung professionellen Wissens deutscher Mathematiklehrerinnen und -lehrer im Rahmen der COACTIV Studie, in: Journal für Mathematikdidaktik 29 (2008), S.223-258.
- Kreidler, Horst-Dieter: Der Lehrer im Spannungsverhältnis von Wissensvermittlung und Erziehungsauftrag, in: Marchtaler Pädagogische Beiträge 3 (1978), S.49-63.
- Ladenthin, Volker: Kulturschulen – Schulkulturen. Perspektiven auf ein Konzept, Bonn 2012
- Lerche, Thomas: Leistung messen, Berlin 2014.
- Leutner, Detlev: Instruktionspsychologie, in: Detlev H. Rost, Handwörterbuch Pädagogische Psychologie, Weinheim 2001, S.289-298.
- Mendl, Hans: Im Mittelpunkt der Mensch. Prinzipien, Möglichkeiten und Grenzen eines schülerorientierten Religionsunterrichts (= Religionspädagogik Konkret 1), Winzer 2004.
- Mendl, Hans: Religionsdidaktik Kompakt, München 2011.
- Peyer, Ann und Künzli, Rudolf: Metaphern in der Didaktik, in: Zeitschrift für Pädagogik 45 (1999), S.177-194.
- Pretenthaler, Monika: Beziehungskompetente (Religions)LehrerInnen. Impulse zu einer nicht selbstverständlichen Selbstverständlichkeit, in: ÖRF 21 (2013), S.37-44.
- Rameseger, Jörg: Unterricht zwischen Instruktion und Eigenerfahrung, in: Zeitschrift für Pädagogik 39 (1993), S.825-836.
- Ruf, Urs und Gallin, Peter: Dialogisches Lernen in Sprache und Mathematik. Band 2: Spuren legen, Spuren lesen – Unterricht mit Kernideen, Seelze-Velber 1998.
- Schmidt, Silvia und Parchmann, Ilka: Schülervorstellungen – Lernhürde oder Lernchance?, in: Praxis der Naturwissenschaften – Chemie in der Schule 60 (2011), S.15-20
- Schmitz, Edgar u. a.: Positives und negatives Lehrerverhalten aus Schülersicht (= Berichte aus dem Lehrstuhl für Psychologie der TU München 82), München 2006.
- Schulz von Thun, Friedemann: Das Innere Team in Aktion, Hamburg 2008.
- Stadermann, Melanie: SchülerInnen und Lehrpersonen in mediengestützten Lernumgebungen, Wiesbaden 2011.
- Stammermann, Hendrik: Lehrgesteuert, aber schülerzentriert? Direkte Instruktion im Deutschunterricht, in: Pädagogik 66 (2014), S.12-17.
- Stöger, Heidrun: Modelllernen. Vorbild für das Lernen der Schüler sein, in: Schulmagazin 5 bis 10 78 (2012), Nr. 6, S.11-14.
- Terhart, Ewald: Lehrerberuf und Professionalität. Gewandeltes Begriffsverständnis – neue Herausforderungen, in: Werner Helsper und Rudolf Tippelt (Hgg.), Pädagogische Professionalität (= Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 57) Weinheim 2011, S.202-224.
- Trautwein, Caroline: Vom Wissensvermittler zum Lerncoach? Wandel der Lehrerrolle stellt Forderungen, in: Praxis Schule 5 – 10 20 (2009), Nr. 6, S.5-8.
- Wadouh, Julia: Vernetzung und kumulatives Lernen im Biologieunterricht der Gymnasialklasse 9, Inaugural-Dissertation Universität Duisburg-Essen 2007.
- Walper, Sabine (Hg. und Kommentar): Was Eltern wollen. Informations- und Unterstützungswünsche zu Bildung und Erziehung, Düsseldorf 2015.
- Wellenreuther, Martin: Direkte Instruktion. Was ist das und wie geht das? in: Pädagogik 66 (2014), S.8-11.
- Wester, Franz: Eine neue Rolle der Lehrkräfte. Lerner begleiten im Konzept Individualisierung, in: Schulmagazin 5 bis 10 80 (2012), Nr. 10, S.7-10.
- Wiesemann, Jutta und Wille, Friederike: Formate didaktischer Forschung zum Sachunterricht, in: Widerstreit Sachunterricht 20 (2014), S.1-6.

## Elektronische Medien

Bartscher, Thomas: Stichwort: Moderation, Springer Gabler Verlag (Hg.), Gabler Wirtschaftslexikon

<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/85804/moderation-v7.html>

(Stand: 12. März 2015).

Giest, Hartmut Unterrichtsstrategien und Lernergebnisse

<https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/index/index/docId/451>

(Stand: 5. Mai 2015).

Hergert, Ferdinand u. a.: Grundsätze der Kompetenzorientierung im Religionsunterricht (= RPZ Impulse Extra 2014)

<http://www.rpz-bayern.de>

(Stand: 8. Mai 2015).

[http://www.brlv.de/uploads/media/Mehrarbeit\\_Handreichung\\_zur\\_KMBek\\_Mehrarbeit\\_abl.pdf](http://www.brlv.de/uploads/media/Mehrarbeit_Handreichung_zur_KMBek_Mehrarbeit_abl.pdf)

(Stand: 28. April 2015).

<http://www.cct-germany.de/de/1/pages/Index/123>

(Stand: 12. März 2015).

<http://www.gesetze-im-internet.de/arbzbg/>

(Stand: 28. April 2015).

<http://www.inneres-team.de>

(Stand: 28. Mai 2015).

[http://www.isb.bayern.de/download/1782/erziehungskonkret\\_2-finalnetz.pdf](http://www.isb.bayern.de/download/1782/erziehungskonkret_2-finalnetz.pdf)

(Stand: 4. Mai 2015).

<http://www.lehrplanplus.bayern.de/bildungs-und-erziehungsauftrag/grundschule>

(Stand: 12. März 2015).

<http://www.lehrplanplus.bayern.de/fachprofil/grundschule/katholische-religionslehre/3>

(Stand: 12. März 2015).

[http://www.uni-bielefeld.de/psychologie/ae/AE13/HOMEPAGE/DOLLASE/Erziehung\\_Beziehung\\_Steinfeld.pdf](http://www.uni-bielefeld.de/psychologie/ae/AE13/HOMEPAGE/DOLLASE/Erziehung_Beziehung_Steinfeld.pdf)

(Stand: 21. Mai 2015).

<http://www.uni-duesseldorf.de/muendlichkeit/sprechkontakte/hillegeist.pdf>

(Stand: 5. Mai 2015).

[https://www.kooperationsstelle.uni-goettingen.de/dokumente/pdf/14-09-24\\_tellkampfschule\\_zeiterfassung\\_pressemitteilung.pdf](https://www.kooperationsstelle.uni-goettingen.de/dokumente/pdf/14-09-24_tellkampfschule_zeiterfassung_pressemitteilung.pdf)

(Stand: 28. April 2015).

Kokavec, Ira:

<https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/coaching/2903>

(Stand: 21. Mai 2015).

Lindner, Konstantin: Art. Lehrkraft, Rolle in: wirelex, [www.wirelex.de](http://www.wirelex.de)

(Stand: 13. März 2015).

Rexing, Volker: Didaktische Analyse und Reduktion (= Berufs- und Wirtschaftspädagogik online 24 (2013))

[http://www.bwpat.de/ausgabe24/rexing\\_bwpat24.pdf](http://www.bwpat.de/ausgabe24/rexing_bwpat24.pdf)

(Stand: 8. Mai 2015).

Stangl, Werner, Moderation, in: <http://lexikon.stangl.eu/2145/moderation/>

(Stand: 21. Mai 2015).

[www.josefleisen.de](http://www.josefleisen.de)

(Stand: 6. Mai 2015).

## Autor



Matthias Bär, Dr. theol., OStR i.K., 1975, ist wissenschaftlicher Referent für Gymnasium im Religionspädagogischen Zentrum in Bayern. Er hat als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit an der Katholisch-Theologischen Fakultät der LMU München sowie als Lehrer für Englisch und Katholische Religionslehre u. a. am Erzbischöflichen Edith-Stein-Gymnasium in München gearbeitet.

Zu seinen Arbeitsschwerpunkten gehören die Vernetzung des Religionsunterrichts und die wissenschaftliche Basierung praxistauglicher Unterrichtsansätze.

# 2015

## RPZ Impulse

Eine sachliche Analyse unterschiedlicher Beschreibungen der Aufgabe des Lehrers in der Schule kann die Diskussion, die im Zusammenhang mit der Entwicklung des kompetenzorientierten Unterrichts um das Tätigkeitsprofil geführt wird, vertiefen. Eine Rückführung auf Lerntheorien ermöglicht eine bessere Einordnung von Begriffen und deren Verwendung. Die religionsdidaktische und religionspädagogische Diskussion soll durch die Rezeption von Autoren aus anderen didaktischen und pädagogischen Bereichen gefördert werden.